WAHRUNG UND FÖRDERUNG DES BUCHENLÄNDISCHEN ERBES[1]

ORTFRIED KOTZIAN

Păstrarea şi promovarea moştenirii bucovinene

(*Rezumat*)[*]

Articolul semnat de dr. Orfried Kotzian reprezintă o contribuţie importantă la marcarea a nu mai puţin de 60 de ani de când Asociaţia Germanilor Bucovineni se află sub patronajul Regiunii Schwaben (Suabia) din Germania. Potrivit autorului, anul 2015 este unul al comemorărilor de evenimente cu implicaţii majore pentru Bucovina: 240 de ani de la anexarea ei de către Imperiul Habsburgic, 200 de ani de la Congresul de la Viena, 100 de ani de la izbucnirea Primului Război Mondial, 75 de ani de la strămutarea germanilor în Reich – moment care a marcat sfârşitul existenţei istorice a germanilor în Bucovina ş. a.

Documentul prin care Asociaţia Germanilor Bucovineni trecea sub patronajul Consiliului Regional Schwaben a fost semnat la Augsburg, în 17 iulie 1955. Prin acest patronaj se dorea sprijinirea în plan ideatic şi financiar a membrilor asociaţiei şi a Societăţii „Raimund Friedrich Kaindl". Înfiinţarea Institutului Bukowina, tot la Augsburg, în anul 1988, a însemnat adăugarea pe lista obiectivelor „păstrarea şi promovarea moştenirii bucovinene". Patronajul şi-a asigurat astfel şi o deschidere europeană, iar în 1997 el s-a consolidat prin încheierea unui parteneriat între Regiunea Schwaben şi cele două regiuni care formau odinioară provincia Bucovina: Regiunea Cernăuţi şi judeţul Suceava. Printre cele mai importante consecinţe ale acestui parteneriat, mai adaugă autorul, se numără dezvoltarea cercetării istoriei şi culturii Bucovinei în context european şi creşterea interesului faţă de tot ceea ce a însemnat Bucovina, îndeosebi în rândul tinerilor.

Cuvinte şi expresii cheie: patronaj, parteneriat, Bucovina, Germania, Cernăuţi, Suceava, păstrarea şi promovarea moştenirii culturale bucovinene, Asociaţia Germanilor Bucovineni, Regiunea Schwaben.

---

[1] Ein Beitrag von Dr. Ortfried Kotzian zur Erinnerung an die vom Bezirk Schwaben vor 60 Jahren besiegelte Patenschaft über die Deutschen der Bukowina. / Un articol al dr Ortfried Kotzian pentru celebrarea celor 60 de ani de când Regiunea Schwaben patronează Asociaţia Germanilor Bucovineni.

[*] Traducere: Ştefăniţa-Mihaela Ungureanu.

Analele Bucovinei, **XXII**, *2* (45), p. 401–407, Rădăuţi-Bucureşti, 2015

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

Was ist in diesen beiden Multi-Erinnerungs- und Gedenkjahren 2014 und 2015 nicht alles geschrieben und gesagt worden? Nicht etwa um die Geschehnisse, derer gedacht und erinnert werden sollte, besser zu verstehen, besser in das heutige Leben einordnen zu können und aus ihnen vielleicht positives Tun und Handeln für die Zukunft abzuleiten; nein, es geht im Wesentlichen darum, eine bestimmte Sicht der Vergangenheit zur bestimmenden Sicht werden zu lassen.

Mitgefühl für die Opfer unteilbar

Am deutlichsten wurde diese Meinungsvermittlung im abgelaufenen Monat Mai 2015 mit der Berichterstattung über „70 Jahre Kriegsende“[2]. Dabei hatten wir uns schon im vergangenen Jahr mit der Erinnerung an das Attentat von Sarajewo und den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren[3] auseinanderzusetzen und vor allem mit der „Schuld- bzw. Verantwortungsfrage“, die insbesondere durch das von Christopher Clark verfasste Buch „Die Schlafwandler“[4] einen Sturm der Entrüstung in deutschen Historikerkreisen entfachte. Jedes historische Geschehen hat Verantwortliche für das Stattgefundene hervorgebracht. Es waren Opfer zu beklagen, es sind Täter zu nennen, im Guten wie im Verwerflichen. Es gibt immer einen Rahmen, ein Umfeld politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller Art. All dies zusammen wird im modernen Sprachgebrauch als historischer Kontext bezeichnet, der immer gesehen und berücksichtigt werden muss. Trotzdem hat man den Eindruck, dass die Vielschichtigkeit des Geschehens bei der Beschreibung und Analyse auf der Strecke bleibt. So kann 70 Jahre Kriegsende des Zweiten Weltkrieges wohl nicht ohne Hitlers Umsiedlungspolitik[5], ohne Stalins Deportationen[6], ohne die Flüchtlingsströme noch während und kurz nach dem Krieg, ohne die millionenfachen Vertreibungsmaßnahmen,

[2] z. B. Holzer, Birgit: „Eine Kollektivschuld der Deutschen gibt es nicht“. Als Kind musste Alfred Grosser vor den Nazis aus Deutschland nach Frankreich fliehen. Als Mann der klaren Worte kämpft er für die Freundschaft beider Länder. Warum er vor übertriebener Dankbarkeit der Deutschen gegenüber den USA warnt und was er Günter Grass vorwirft. Interview. In: Augsburger Allgemeine, Nr. 105 vom 08.05.2015.

[3] z. B. Kiefer, Kurt: Die Welt brennt. Vor 100 Jahren begann der große Krieg, der das alte Europa einstürzen ließ. Eine Sonderausgabe zum fatalen Jahr 1914. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 3 vom 4.-6.01.2014; Spezial: Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg. Wochenend Journal. In: Augsburger Allgemeine, 70./163. Jg., Nr. 146 vom 28.06.2014.

[4] Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München 2014, 896 S.

[5] Vgl. dazu: Kotzian, Ortfried: Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine. Studienbuchreihe „Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche“ zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung. Bd. 11. München 2005, 384 S.

[6] Vgl. dazu: Solschenizyn, Alexander: Der Archipel Gulag. Folgeband. Arbeit und Ausrottung, Seele und Stacheldraht. 1918-1956. Versuch einer künstlerischen Bewältigung. Bern und München 1974, 668 S.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

welche das deutsche Volk betrafen, beschrieben werden. Das Mitgefühl für die Opfer ist unteilbar, ob es die Holocaust-Toten unter der jüdischen Bevölkerung in Europa, die Toten unter den Kriegsgefangenen aller Nationen waren oder die Opfer von Flucht und Vertreibung. Warum ist es so schwer, an diese „Opfer der Geschichte" unabhängig von ihrer Volks- oder Staatszugehörigkeit in gleicher Weise ehrfurchtsvoll zu erinnern? – Ich weiß es nicht.

Gedenkjahre und die Bukowina

Was jedoch immer klarer zu werden scheint ist die Tatsache, dass all die genannten und nicht genannten Gedenkereignisse Einfluss auf die Menschen der Bukowina hatten. Erst 240 Jahre ist es her, dass die Bukowina aus der Herrschaft des Osmanischen Reiches im Jahre 1775 staats- und völkerrechtlich der Habsburger Monarchie einverleibt wurde[7]. Der Gebietsübergang ist je nach Sichtweise der beteiligten Nationen und ihrer (National-)Geschichte umstritten. Aber er führte dazu, dass das Kaiserreich Österreich ein spezifisches Besiedlungs- und Einrichtungswerk in der Bukowina in Angriff nahm und dafür sorgte, dass „Schwaben", die als Sammelbegriff für süddeutsche Siedler standen, Deutschböhmen diesseits und jenseits der deutschböhmischen Grenze und „Zipser" aus dem Gebiet der heutigen Slowakei einer neuen Heimat in der Bukowina, die exakt dieselbe Größe hat wie der Bezirk Schwaben, zustrebten. Um die „Impopulation" in der neu gewonnenen Bukowina zum Ziele zu führen, kamen auch Menschen anderer Völker in das kleine Karpatenländchen: Juden, Rumänen, Ruthenen (Ukrainer), Polen, Slowaken, altgläubige Russen (Lippowaner) und Ungarn (Szekler). Im Kronland Bukowina, das es erst ab 1849 wurde, übte man das Zusammenleben unterschiedlicher Sprachen, Religionen und Konfessionen.

200 Jahre Wiener Kongress und andere Erinnerungsjahre

Wir erinnern uns 2015 auch an das Ende der Napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses von 1815[8]. *200 Jahre* ist das nun her und wieder war die Bukowina von den Ereignissen nicht unberührt. Die Besiedlung erreichte um diese

[7] Vgl. Kotzian 2005, a. a. O., S. 138–142.

[8] z. B. Seibt, Gustav: Die Bluttaufe der Legitimität. Napoleon ging nicht erst bei Waterloo unter: Neue Bücher über Bonapartes Ende und die Neuordnung Europas vor 200 Jahren. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 129 vom 09.06.2015, S. 12; hier: Füssel, Marian: Waterloo 1815. München 2015, 127 S.; Lentz, Thierry: 1815. Der Wiener Kongress und die Neuordnung Europas. Berlin 2014, 430 S.; Price, Munro: Napoleon. Der Untergang. Berlin 2015, 462 S.; Zamoyski, Adam: 1815. Napoleons Sturz und der Wiener Kongress. München 2014, 704 S.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

Zeit vor allem aus Böhmen ihren Höhepunkt und ebbte danach ab. Mit dem vor *100 Jahren* ausgebrochenen Ersten Weltkrieg endete zwar nicht die Geschichte der Deutschen in der Bukowina, aber es endete die österreichische Herrschaft und mit ihr die übernationale österreichische Staatsidee. Außerdem war die Bukowina während des Ersten Weltkrieges wiederholte Male Kriegsschauplatz[9]. Russische Truppen versuchten mehrfach das kleine Kronland einzunehmen, was nie vollständig gelang. Das historische Ende der Deutschen der Bukowina kam mit der Umsiedlung in das Großdeutsche Reich im Jahre 1940, also vor *75 Jahren*[10]. Wieder ein Erinnerungs- und Gedenkjahr! Die Umsiedlung war jedoch nur der Anfang vom Ende, denn ihr folgte eine Ansiedlung im Osten (Warthegau und Ostoberschlesien), Westen (Elsaß-Lothringen) und Süden (Untersteiermark) und damit die totale Zersplitterung der Volksgruppe der Deutschen der Bukowina. Durch die nationalsozialistische Rassenideologie sollten die deutschen Umsiedler entweder in der „großen deutschen Volksgemeinschaft" eingeschmolzen oder im sogenannten „Altreich" „zur weiteren Germanisierung" als Arbeitskräfte behalten werden. Jene Menschen, die dem NS-Staat nicht genehm waren, wurden als „Sonderfälle" behandelt, nicht eingebürgert und noch während des Krieges nach Rumänien zurückgeschickt. Dort war jedoch ihr Eigentum bereits in andere Besitzverhältnisse übergeführt worden.

Flucht aus den Ansiedlungsgebieten, Potsdamer Konferenz und Vertreibung

Die Geschichte der Deutschen in der Bukowina war mit der Umsiedlung im Großen und Ganzen beendet. Was geblieben ist, sind die Menschen; die Menschen *aus* der Bukowina. Egal wo sie landeten, ihre Herkunft war ihnen bewusst. Das gemeinsame Schicksal hatte den deutschen Bukowinern, wie übrigens auch den anderen Nationalitäten, die ihre Heimat Bukowina verlassen mussten, ein Gruppenbewusstsein vermittelt. Man wusste, man gehörte zusammen. Die Bindekraft des gemeinsamen Schicksals nahm im Laufe der Zeit ab. Die Umsiedlung aus der „alten Heimat Bukowina" liegt *75 Jahre* zurück, die Vertreibung oder Flucht aus der vorgesehenen „neuen Heimat" im Gau Wartheland, in Oberschlesien, in der Steiermark oder in Elsaß-Lothringen ebenfalls schon *70 Jahre*.

Im August 2015 werden wir den Versuch unternehmen, die Potsdamer Konferenz der alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges USA, Großbritannien und Sowjetunion ebenfalls nach *70 Jahren* einer aktualisierten Deutung zu unterziehen. Bei dieser Konferenz wurde im gemeinsamen Protokoll Einigkeit darüber erzielt, dass drei Staaten ihre deutsche Bevölkerung ausweisen

[9] Turczynski, Emanuel: Die Bukowina seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In: Röskau-Rydel, Isabel: Deutsche Geschichte im Osten Europas: Galizien – Bukowina – Moldau. Berlin 1999. S. 283-297.

[10] Vgl. Kotzian 2005, a. a. O.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

konnten. Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn waren die im Protokoll genannten Vertreiberstaaten. Für die Buchenländer galt der in Artikel XIII formulierte Ausweisungsbeschluss vor allem wegen ihrer Ansiedlung im späteren polnischen Machtbereich. Wer heute – was oft getan wird – die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten als „Kollateralschaden des Zweiten Weltkrieges“[11] bezeichnet und die Vertriebenen als „Hitlers letzte Opfer“[12] ansieht, der muss sich nach 70 Jahren die Frage gefallen lassen, ob irgendjemand oder irgend eine Macht der Welt die polnische, tschechoslowakische oder ungarische Staatsmacht gezwungen hat, ihre deutsche Bevölkerung zu enteignen, zu entrechten und außer Landes zu jagen. Dies alles auf Grund einer nie in Frage gestellten Kollektivschuld.

In diesem Sommer, in dem sich die Potsdamer Konferenz zum 70. Male jährt, werden die Vertriebenen und ihre Nachkommen die Möglichkeit haben, am 20. Juni zum ersten Mal den „nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ erleben zu dürfen[13]. Wie der Soziologe Prof. Dr. Winfried Schlau in einer Studie feststellte, stammen 35 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung aus dem Osten, kamen als Umsiedler, Flüchtlinge, Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler auf das Territorium der Bundesrepublik Deutschland[14]. Seit dieser Zeit zahlten diese Menschen Steuern, beteiligten sich am Aufbau ihres Landes, setzten sich für ihre neue Heimat bedingungslos ein: Aber ihr Schicksal war der „neuen Heimat“ 70 Jahre lang kein Gedenken, keine Wahrnehmung und kein Erinnern wert.

Obwohl von Verbänden und Organisationen der Deutschen aus dem Osten angemahnt, wurden die Vertriebenen und ihre Opferrolle immer wieder in Frage gestellt. Die Landsmannschaften blieben mit ihrem Kampf um Gedenken und Erinnern des eigenen Schicksals weitgehend allein. Auch seit der Gründung der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen (Bukowina) sind *mehr als 65 Jahre* vergangen. Wir durften dieses bedeutsame Ereignis im vergangenen Herbst in München im Haus des Deutschen Ostens feiern[15]. Seit der Eröffnung des Bukowina-Instituts sind ebenfalls mehr als *25 Jahre* ins Land oder besser gesagt

[11] Kotzian, Ortfried: 60 Jahre Flucht und Vertreibung. „Kollateralschaden“ des Zweiten Weltkriegs oder politische Willkür? In: Der Südostdeutsche, Nr. 10 vom 20.10.2005, S. 1.

[12] Franzen, Erik K./Lemberg, Hans: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer. Berlin/München 2001, 288 S.

[13] Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck zum Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, Berlin 20. Juni 2015.

[14] Schlau, Wilfried: Heimatvertriebenes ostdeutsches Landvolk. Schriften des Instituts für Kultur- und Sozialforschung 5. Marburg 1955.

[15] Kotzian, Ortfried: Über den „Gebrauchswert“ von Bukowina-Institut und Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen. Ansprache beim Jubiläums-Bundestreffen am 18. Oktober 2014 im Münchner Haus des Deutschen Ostens. In: Der Südostdeutsche, Nr. 5 vom 20.05.2015, S. 1–2.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

in den Bezirk Schwaben gegangen. Dieses Jubiläum – das erste das nicht an Tod, Leid und Trauer erinnert – fällt zusammen mit dem Gedenken an *25 Jahre* Wiedervereinigung zweier deutscher Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).

60 Jahre Patenschaft

Nun muss noch etwas zu *60 Jahre* Patenschaft des Bezirkes Schwaben über die Deutschen aus der Bukowina gesagt werden[16]. Im Jahre 1955 hatte die Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen (Bukowina) zu ihrem Bundestreffen in das Augsburger Rosenaustadion eingeladen, das aus dem Trümmerschutt der Stadt errichtet worden war. An diesem symbolträchtigen Ort sollte die Patenschaft der Stadt Augsburg über die Deutschen aus der Bukowina verkündet werden. Unterzeichnet wurde die Urkunde am 17. Juli 1955. Die gesamte Geschichte der Patenschaftsübernahme nicht durch die Stadt Augsburg, sondern schließlich durch den Bezirk Schwaben ist in der Kulturzeitschrift des Bukowina-Instituts „Kaindl-Archiv", die leider seit dem Jahr 2004 nicht mehr erscheint, in der Themenausgabe „40 Jahre Patenschaft des Bezirkes Schwaben über die Deutschen aus der Bukowina", Heft 24/Neue Folge 16 im Jahre 1995 ausführlich dokumentiert worden. Die Gründe für die Patenschaftsübernahme, die Entwicklung der Patenschaft, die Gründung des Bukowina-Instituts brauchen daher nicht gesondert beschrieben werden[17].

Hatte die Patenschaft zunächst eine Betreuungsfunktion für die buchenländischen Patenkinder und bot für deren Organisationen Landsmannschaft und Kaindl-Gesellschaft ideelle und finanzielle Unterstützung, so wurde mit der Gründung des Bukowina-Instituts 1988 eine neue Qualität in den Patenschaftsbeziehungen erreicht. Bezirkstagspräsident Dr. Simnacher nahm den Text der Patenschafts-urkunde über die Buchenlanddeutschen ernst, in dem es heißt: „…zur Wahrung und Förderung des buchenländischen Erbes"[18]. Er wollte eine „gelebte Patenschaft mit europäischer Ausstrahlung". So erklärte er beim fünfjährigen Bestehen des Instituts: „Der Bezirk Schwaben und das Bukowina-Institut wollten mit diesen Begegnungen einen Beitrag für die Weiterentwicklung im politischen und wirtschaftlichen Bereich sowohl in der Ukraine als auch in

[16] Zur Patenschaft vgl. die Themenausgabe „40 Jahre Patenschaft des Bezirkes Schwaben über die Deutschen aus der Bukowina" des Kaindl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas. H. 24/Neue Folge 16. Okt. – Dez. 1995.

[17] Zur Patenschaft vgl. die Themenausgabe „40 Jahre Patenschaft des Bezirkes Schwaben über die Deutschen aus der Bukowina" des Kaindl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas. H. 24/Neue Folge 16. Okt. – Dez. 1995.

[18] Abbildung der Urkunde in: ebd., S. 194.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)

Rumänien leisten“[19]. Bekanntlich liege die Bukowina grenzüberschreitend in diesen Ländern. Die Idee der Patenschaft führte schließlich zur Partnerschaft des Bezirkes Schwaben mit den beiden Teilen der Bukowina, dem Gebiet (Oblast) Czernowitz und dem Bezirk (Judetz) Suczawa (Suceava). In der Partnerschaftsurkunde 1997 heißt es: „Wir wollen gemeinsam unsere Kräfte einsetzen, um diesem Anliegen zum Erfolg zu verhelfen und beispielhaft für den Entwicklungsprozess in Europa zu wirken“[20].

Patenschaft und Partnerschaft ergänzen sich im europäischen Geist

Nun ist insgesamt nahezu ein Lebensalter ins Land gegangen und alle Seiten Bezirk, Landsmannschaft und Institut haben sich an Paten- und Partnerschaft gewöhnt. Gewöhnungsprozesse sind manchmal erleichternd beim Umgang mit dem täglichen Geschäft, sie dürfen jedoch nie das Nachdenken über Aufgaben, Wert und Nutzen des Beurkundeten verhindern. Ich habe das beim Gedenken über den „Gebrauchswert“ der Landsmannschaft beim 65. Gründungsjubiläum in München bereits ausgeführt[21].

Für den Bezirk Schwaben und die Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen war die Patenschaft eine „Win-win-Situation“. Die Landsmannschaft wurde in die Pflicht genommen, für ihr Überleben zu sorgen. Der Bezirk Schwaben konnte nicht nur seine soziale, sondern auch seine kulturelle Kompetenz besonders betonen und dabei auch internationale Anerkennung erreichen. Seine europafreundliche Ausrichtung wurde auch von europäischen Institutionen gewürdigt. Dem Bukowina-Institut an der Universität Augsburg musste klar werden, dass die Patenschaft der „Urgrund“ seiner Gründung war und der Wissenschaft mit der Region Bukowina ein weites Forschungsfeld angeboten wurde.

Insgesamt ist das Interesse an der Bukowina bei der jüngeren Generation gestiegen. Dafür sind alle genannten Institutionen gemeinsam verantwortlich. Alle können auf den gemeinsamen Erfolg stolz sein. Aber für alle, besonders für die wissenschaftlichen Institutionen der Universität Augsburg gilt es, im 60 Jahre währenden Sinne weiterhin zu wirken.

---

[19] Simnacher, Georg: Gelebte Patenschaft mit europäischer Ausstrahlung – das Bukowina-Institut. In: Kaindl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas. H. 15/Neue Folge 7. Juli – Sept. 1993, S. 109.

[20] Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas. H. 30/Neue Folge 22. April – Juni 1997, S. 6

[21] Kotzian, Ortfried: Über den „Gebrauchswert“ a. a. O.

BDD-A32859 © 2015 Institutul „Bucovina” al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:56:03 UTC)